

Wer war Uli Heyder?

Rede des Geschäftsführenden Leiters, Ulrich Menzel, zur Verabschiedung von Prof. Dr. Ulrich Heyder im ISW am 22.3.2007

Alle, die Uli Heyder schon länger kennen, glauben zu wissen, wer er ist.

Uli Heyder, das ist der Pendelprofessor aus Hamburg mit dem praktischen VW-Bus, der unter der Woche nach Feierabend als Strohwitwer sein Dienstzimmer zum Wohnzimmer macht und klassische Musik hört, der liebenswürdige Chaot, dem man nie etwas übel nehmen kann, mit seinem überquellendem Büro, in dem alles unter Bergen von Papier verschwindet, der selber nichts wiederfindet, manche Hiwi zur Verzweiflung gebracht hat, der zwei Schreibtische benötigt und doch keinen Platz hat, wo es aussieht wie in einem Gewächshaus, das gleichzeitig als Antiquariat, Altpapierdeponie und indischer Kunstgewerbeshop dient.

Uli Heyder, das ist der, der viele Jahre im Wendenring unter einem kauzigen und kettenrauchenden Zimmergenossen zu leiden hatte, der als komplettes Gegenstück außer einem Zahnputzbecher wenig im Regal hatte, dafür aber eine Banane in der Brusttasche des Sakkos und Fahrradklammern am Hosenbund, die er auch im Seminar nicht abnahm. Ziebura hat sich glatt geweigert, den Feuerwehrmann zu spielen und in dem Rauchkonflikt zu vermitteln. Der Kompromiß lautete, dass die Zimmertür immer, auch im Winter, offen stehen musste.

Uli Heyder, dass ist der mit der intensivsten Betreuungsleistung des Instituts vor, während und nach der Lehrveranstaltung, vor, während und nach der Sprechstunde, im Hörsaal, im Dienstzimmer, auf dem Gang, auf der Treppe, im Büro von Frau

Beyer, der mit den meisten Kopien und der längsten Telefonrechnung.

Uli Heyder, dass ist der mit der unorthodoxen Methode, Bücher für die Institutsbibliothek anzuschaffen, indem er ganz auf den Direktkauf in der Hamburger Heine-Buchhandlung setzte.

Uli Heyder, dass ist der Balkan-Heyder, der immer nach Sofia fährt, Reisekostenformulare gleich im Dutzend benötigt, ist der Ansprechpartner für osteuropäische Studierende und ihnen, wenn möglich, als Hiwis auch eine Finanzierung des Studiums verschafft.

Uli Heyder, dass ist der gewiefte Gremienprofi, der immer genau wusste, wann das Palaver im Konzil sich dem Ende zuneigte, und erst kam, um noch schnell seine Stimme abzugeben. Bei meiner Wahl zum Vizepräsidenten habe ich das selber erleben dürfen.

Vielleicht weniger bekannt ist, dass er auch Vertrauensdozent der FES, Redakteur der PDS oder Großgrundbesitzer in Sophiental ist, wo er vor 35 Jahren auf Vermittlung des Försterssohn Hubertus Bergwitz 8000 qm Grund erworben hat und seitdem den Traum vom beschaulichen Landleben träumt, das er dereinst einmal führen wird.

Aber - ist der so karikierte Heyder, der uns allen in der einen oder anderen Facette begegnet ist, wirklich der wirkliche Uli Heyder? Ich möchte seine heutige Verabschiedung zum späten Anlaß nehmen, Ihnen den Menschen und Kollegen, den Wissenschaftler und Lehrer, den engagierten Staatsbürger und Kosmopoliten etwas näher zu bringen, soweit meine kurze Recherche dies zugelassen hat.

Ulrich Heyder wurde am 15.2.1942 nicht in Hamburg, sondern im nordhessischen Buchenau geboren. Wie es sich für einen Nordhessen gehört, hat er zuerst in Marburg (sozusagen das hessische Göttingen) und dann an der weltbürgerlichen Hamburger Universität von 1962-1969 Afrikanistik (ja in dieser Reihenfolge), Soziologie und VWL studiert. Die 60er Jahre waren die wilde Zeit - nicht nur in Marburg und Hamburg -, die eine ganze Generation von Studenten - so auch Uli Heyder - geprägt und politisch sozialisiert hat. Hamburg hat ihn bis heute als Wohnsitz nicht mehr losgelassen. Damit teilt er das Los vieler Pendelprofessoren. Abgeschlossen hat er das Studium mit dem Diplom in Soziologie.

Geprägt hat ihn in der Hamburger Zeit nicht nur die Stadt (moin, moin - so seine ständige Redewendung), sondern auch Eduard Heimann, einer der prominenten deutschen Soziologen im amerikanischen Exil, der sich dort um den Aufbau der New School Verdienste erworben hat, neben dem Institut für Sozialforschung die zweite große deutsche sozialwissenschaftliche Gründung der 1930er Jahre in den USA, und der später wie so viele andere Wissenschaftsmigranten als Emeritus nach Hamburg zurückgekehrt ist. Der sozialwissenschaftliche Systemversuch Eduard Heimanns war auch das Thema der Hamburger Dissertation von Heyder aus dem Jahre 1985, die den Untertitel „Darstellung und Kritik einer einheitlichen Theorie der modernen Wirtschaftssysteme“ trägt. Die Arbeit wurde gleichsam zum Motto vieler seiner späteren Arbeiten. Ein schönen Bestand der alten Jahrgänge der 1933 gegründeten „Social Research“, der Zeitschrift der New School, hat Heyder der IB überlassen. Diesen Schatz haben nicht viele in Deutschland. Vielleicht gelingt es, auch andere Schätze der Heyderschen Bibliothek, etwa die zahlreichen Erstausgaben soziologischer Klassiker, für die IB zu erwerben. Wir stehen in Verhandlung.

1969 begann die Braunschweiger Zeit. Zuerst als Assistent, dann als Akademischer Rat, dann Oberrat und zuletzt, drei Jahre nach der Habilitation 1987, als Apl-Professor. Ein regelrechter Glücksfall, so nennt er es selber, war für ihn das Jahr 1972, der Wechsel von Sigggi Bachmann zu Klaus Lompe. Lompe wurde damals auf den Lehrstuhl B für Politikwissenschaft berufen und hatte, wie damals in Niedersachsen üblich, eine satte Ausstattung mit Assistenten- und Ratsstellen zu besetzen. Glücksfall nicht nur persönlich, sondern auch fachlich, weil Lompe ihm den Freiraum und das theoretische Rüstzeug bot, sich seinen bevorzugten Themenfeldern, der in den frühen 70er Jahren so angesagten Reformpolitik und den darauf bezogenen staatlichen Steuerungsprozessen zu widmen. Heyder hat seinem zweiten akademischen Lehrer 1997 durch die Mitherausgabe einer Festschrift seinen Dank abgestattet. Ein Sammelband von 1978 zur Bilanz der inneren Reformen seit 1969 und seine Habilitationsschrift "Reformperspektiven für die Industriegesellschaft" zeugen von diesem anhaltenden Interesse. Heute, in Zeiten der postmodernen Dienstleistungsgesellschaft, wird unter Reform nahezu das genaue Gegenteil dessen wie damals verstanden. Statt Steuerung verwendet man den schickeren, weil englischen Begriff „governance“ - ein Thema das den designierten Lompe-Nachfolger weiter beschäftigen wird.

Unterbrochen wurde die Phase des jungen Heyder 1980-1983 durch einen Indienaufenthalt - vermutlich der Höhepunkt in seinem Leben - als er die Leitung des Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung in Neu Delhi übernahm, ein Hinweis, dass sich Heyder auch parteipolitisch engagiert hat.

Heyder, der Soziologe: Reformperspektiven für Staat und Gesellschaft war sein erstes großes Thema. Es folgten innerbetriebliche Weiterbildung, Interkulturelle Kommunikation, Arbeitsbeziehungen und Arbeitsorganisation, Unternehmensberatung für Klein- und Mittelbetriebe und Professionalisierung der

Hochschulausbildung im Zuge des Bologna-Prozesses. In den letzten fünf Jahren ist er mit Arbeiten zur Agenda 2010 wieder zu seinen Anfängen zurückgekehrt, wobei allerdings nicht mehr die Planungs- und Reformeuphorie der Ära Brandt, sondern der Reformdruck zu Beginn des 21. Jahrhunderts im Zeichen von Globalisierung, demografischem Wandel und leeren Staatskassen den Rahmen abgibt. Hierzu gehört auch die kritische Bilanz des ersten Kabinetts Schröder „Rot-grüne Politik zwischen Interessenbalance und Modernisierungsdynamik“, bei der ich ein bisschen mitwirken durfte. Ich erinnere mich der Autorenkonferenz im Berliner Willy-Brandt-Haus, zu der wir im ehemaligen Dienstwagen des Altpräsidenten der TU gefahren sind.

Insofern ist die Wissenschaftsbiographie Heyders fast schon paradigmatisch für die 68er-Generation. Am Ende des langen Marsches, auch wenn nicht jeder die Kommandohöhen erklimmen konnte, haben sich die Rahmenbedingungen der Institutionen, durch die man hindurchmarschiert ist, so gründlich verändert, dass der Begriff „Reform“ sich pervertiert hat. Aus der Reform zur Veränderung (und damit Verbesserung) der Verhältnisse ist die Reform zur Bewahrung oder gar Behauptung (und damit der Abwehr von zuviel Veränderung) der Verhältnisse geworden. Wer hätte das gedacht? Wie heißt es doch bei Hegel in der Einleitung zur Rechtsphilosophie: „Die Eule der Minerva beginnt erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug“.

Heyder, der Lehrer: Bei einer quantitativen Auszählung, wer die meisten Studierenden durch seine Lehrveranstaltungen geschleust hat, gerade auch die wenig motivierte Klientel der Wiing-Studenten, wer die meisten Stunden mit Sprechstunden verbracht hat, wer die meisten Praktika begleitet hat, wer die meisten Magister-Arbeiten im wahrsten Sinne des Wortes betreut hat (es dürften etwa 80 sein, 15 stehen noch aus), liegt Heyder weit vorn in der Spitzengruppe des ISW – und das, obwohl das Fach Soziologie erst spät und mit nur geringer Ressourcen-

ausstattung im Vergleich zur Politikwissenschaft in Gang kam. Hier liegt die Erklärung für die vielen Kopien, weil er seine Studierenden immer großzügig mit Unterrichtsmaterialien versorgt hat. Heyder liegt aber nicht nur vorn bei den Zahlen, sondern auch bei der Intensität der Betreuung, dem Sich kümmern um jeden noch so schwierigen Problemfall. Dass er dabei auch ausgenutzt wurde, steht auf einem anderen Blatt. Seine Methode bestand darin, dass nahezu jeder Magisterarbeit ein halbjähriges Betriebs- oder Behördenpraktikum auf dem Feld der innerbetrieblichen Weiterbildung vorangegangen ist. Alle Arbeiten sind aus diesem Kontext in unmittelbarem Praxisbezug entstanden und haben den Heyder-Absolventen auch gute Berufseinstiegsmöglichkeiten eröffnet. Heyder war aber nicht nur Lehrer am ISW, er hat seit 1970 etwa 80 externe Wochenseminare zu Themen der Weiterbildung und Schlüsselqualifikationen veranstaltet. Hinzu kamen viele Auslandsseminare, etwa in Indien oder Bulgarien. Ich bin sicher, Heyder war bei den Studierenden beliebt und das nicht nur, weil er bisweilen großzügig war bei der Notengebung. Er hat sich immer bemüht, jedem einzelnen Fall gerecht zu werden und kein Standardprogramm durchgezogen.

Heyder, der Administrator: Bei diesem Thema fasse ich mich kurz. Dennoch – dass das ISW in der TU immer so gut aufgestellt war (und auch weiter sein wird, da bin ich ganz sicher), haben wir vielen zu verdanken. Auch Heyder hat seinen Anteil daran. Er war Studiendekan, Mitglied in der KSW, selbstredend in Fakultätsrat und Konzil und sogar zwei Amtsperioden im Senat als Mittelbauvertreter.

Heyder, der Vertrauensdozent: Das Stichwort FES ist bereits gefallen. Weniger bekannt dürfte sein, dass Heyder seit Beginn seiner akademischen Tätigkeit 1969 Vertrauensdozent der FES in Braunschweig war, in dieser Eigenschaft viele Beratungsgespräche mit Studierenden aus allen Fächern geführt hat und etwa 30 auch zu einem Stipendium verholfen hat. Manches Studium, man-

che berufliche Karriere dürfte ohne seine Hilfe nicht möglich gewesen sein.

Heyder, der Redakteur: Im politischen Anliegen verwandt mit dem Engagement für die FES ist seine langjährige Tätigkeit als Redakteur der PDS, nicht der Partei Gregor Gysis, sondern der „Perspektiven des demokratischen Sozialismus“, die seit 25 Jahren erscheint und von der SPD nahestehenden Persönlichkeiten, u.a. Iring Fetscher oder unser heutiger Gastredner Nils Diederich, herausgegeben wird. Die Zeitschrift ist eines der Foren, wo die programmatische Grundsatzdebatte der SPD geführt wird. Wir haben sie komplett in der IB. Heyder hat dort selber publiziert, zeitweilig sogar den zeitraubenden Job des Schlussredakteurs versehen. Wer also etwas von Heyder lesen will, der muß nur eine Etage tiefer steigen.

Heyder, der Entwicklungshelfer: Einige Stichworte sind schon gefallen. Studium der Afrikanistik, Aufenthalt in Indien, Interkulturelle Kommunikation, Thankas als Wandschmuck im Dienstzimmer. Heyder war in Neu Delhi nicht nur Büroleiter, sondern auch selber in der Sache aktiv, indem er viele Seminare und Fortbildungsveranstaltungen für Berufstätige zur Organisationsentwicklung und Weiterbildung in ganz Indien veranstaltet hat. Der Band „Education, Training and Research for Employees' Participation in Management“, 1984 in Hyderabad erscheinen, zeugt von dieser Phase.

Und schließlich - **Heyder, der Balkanexperte:** Von den Telephonrechnungen, die vor Frau Beyer nicht zu verheimlichen waren, habe ich schon berichtet. Dabei ging es immer um organisatorische Dinge seiner dortigen Lehrverpflichtungen. Auch im Zeitalter des Internets vertraute Heyder auf das gesprochene Wort. Hier war die Grenze seiner persönlichen Weiterbildung erreicht. Dass er sich in Braunschweig gerade für osteuropäische Studierende engagiert hat, wissen wir. Dass er seit 2002 Do-

zent an der Deutschen Fakultät der Universität Sofia ist und so zusammen mit dem Kollegen Henze das Kooperationsabkommen mit der TU mit Leben gefüllt hat, ist manchen vielleicht weniger bekannt. Seit dem Systemwechsel und der großen Transformation in Osteuropa hat Heyder hier ein neues Betätigungsfeld gefunden, auf dem seine gesammelten Kompetenzen und Lebenserfahrungen zu Reformpolitik, politischer Steuerung, Organisationsentwicklung, Weiterbildung, interkultureller Kommunikation und sogar Entwicklungspolitik in idealer Weise sich ergänzen.

Hier macht er weiter. Nachdem diese Veranstaltung beendet, das Geschirr abgewaschen und sein Büro ausgeräumt ist, wird er ab 1. April als Herder-Langzeitdozent an der Deutschen Fakultät der Universität in Sofia weitermachen. Initiatoren der Stiftungsinitiative „Gastdozenten nach Südosteuropa“ sind die Hertie-Stiftung, die Bosch-Stiftung und der Stifterverband für die deutsche Wirtschaft, Träger die HRK und der DAAD. Heyder wird dort vier Lehrveranstaltungen pro Semester über Projektmanagement, Unternehmensorganisation, Organisationsentwicklung und Managementkompetenzen halten. Hinzu kommen Studienberatung, Praktikumsbetreuung, Gutachten und diverse Projekte in den Nachbarländern, in Skopje, Novi Sad, Bukarest, Brasnow und Banja Luka – alles Tätigkeiten, für die er viel Erfahrung mitbringt. Wenn er nicht ginge, wäre er die ideale Besetzung für unseren neuen MA-Studiengang. Aber er bleibt uns noch ein bisschen erhalten. Verabredet ist, dass er im Laufe des Jahres dreimal zu Blockveranstaltungen kommt, um seine verbliebenen Kandidaten zum Examen zu führen. Frau Wittich, auch dafür ist gesorgt, wird ihn in gewohnter Weise unterstützen.

Herr Heyder – ich vermute, dass Sie mit einem lachenden und einem weinenden Auge gehen. Sie sind noch auf der Höhe ihrer Schaffenskraft und werden in Sofia eine angemessene Fortsetzung ihrer Karriere finden als Senior, der noch gebraucht wird, als ideale Besetzung, die mithelfen kann, dass Bulgarien die

große Herausforderung als Transformationsland und künftiges Mitglied der EU meistert.

Wir verlieren einen sympathischen, ganz und gar unprätentiösen, immer hilfsbereiten und verständigen Kollegen, der einen erklecklichen Anteil daran hat, dass wir das große Rad, das wir immer gedreht haben, auch drehen konnten. Herr Heyder, wir danken Ihnen für 38 Jahre Mitarbeit im ISW und seinen Vorläuferinstitutionen, für Ihren großen Einsatz in der Lehre. Ohne Sie hätten wir die permanente kapazitive Überlastung nicht bewältigen können. Wir wünschen Ihnen Alles Gute, Lebe wohl und Auf Wiedersehen!